
Aussprache

Selbstmitleid

(Zu dem Beitrag von Peter Schutt, „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“, Heft 6/93)

Der Artikel von Peter Schutt macht mich stutzig. Befaßt er sich doch nicht so sehr mit einem Problem unserer Wirtschafts- und Sozialordnung, sondern vielmehr mit seinen ganz persönlichen Schwierigkeiten und seinem privaten Umfeld — anders als der Titel vermuten ließe.

Peter Schutt schreibt, im Schriftstellerverband hätten „geheime“, von Kommunisten unterwanderte Zirkel politisch dominiert. Leider faßt er sich so undeutlich, daß sich einer Leserin, die diesem Verband zu jener Zeit nicht selbst angehört hat, die tiefere Bedeutung der so spektakulär angekündigten Enthüllung nicht recht zu erschließen vermag. Deutlich ausgedrückt: Mir kommt es vor, als wolle Peter Schutt eine verschlüsselte Botschaft an seine ehemaligen Freunde senden, die sich von ihm bedauerlicherweise abgewandt haben.

Ich kann dem Artikel als unverschlüsselte Botschaft nur entnehmen, daß angeblich die DKP und die ihr Nahestehenden perfide und

heimtückisch die gesamte westdeutsche Gewerkschaftsbewegung unterwandert und in ihrem Sinne beeinflußt hätten. Neutrale Mitglieder seien von „Roten Zellen“ zu einem bestimmten Abstimmungsverhalten gedrängt worden. *!St das wirklich sein Ernst?*

Ich habe in meiner gewerkschaftlichen Arbeit — zugegeben nicht auf Verbandsebene, sondern nur in einem großen Berliner Krankenhaus - eher das Gegenteil erleben dürfen. In unserem Betrieb (Organisationsgrad 10 Prozent) hätte die Gewerkschaftsarbeit ohne Kommunistinnen und Kommunisten bei weitem nicht so gut funktioniert wie geschehen. Die Kolleginnen und Kollegen mit ganz rotem Parteibuch empfand man als eher zuverlässig und basisnah. Sicherlich ist der eine oder die andere von ihnen einmal übergeschnappt und drängte sich vorschnell nach Ämtern, aber ich schreibe dies Defiziten zu, die eher in charakterlichen Eigenschaften zu suchen wären. Auf gewerkschaftlicher Funktionsebene ist mir mehrmals aufgefallen, wie konsequent überaus fähige Leute übergangen und z. T. ungeeignete vorgezogen wurden, nur um nicht einen Kommunisten einzustellen. Als aus der Berliner ÖTV zwei der besten Hauptamtlichen nach Branden-

bürg gingen, hat man nicht etwa die über 10 Jahre als Personalrat tätigen (SEW)-Kollegen angesprochen, um die Lücken zu füllen. Es wurden weitaus weniger Erfahrene bzw. Nichtqualifizierte eingestellt. Nach dem Parteibuch wird sehr wohl verfahren, aber das rechte, pardon, das richtige sollte es wohl schon sein.

Vor diesen Erfahrungshintergrund wirken die sehr verschwommenen Mitteilungen des Peter Schutt geradezu lächerlich. Gerade Schriftsteller, die sich ja zur intellektuellen Elite dieses Landes rechnen, sind wohl in der Lage, ein stichhaltiges von einem fadenscheinigen Argument zu unterscheiden, oder?

Der Schluß des Artikels scheint mir schon eher einen Hinweis auf Peter Schutts Adressaten zu geben. Seine Freunde aus dem *bürgerlichen Lager* schenken ihm früher Glauben und Aufmerksamkeit, heute jedoch stehe er außen vor - ein Dissident, ein gebranntes Kind.

Meine Bekannten aus SEW/DKP-Kreisen, die austraten oder drinblieben oder rein und raus gingen, haben alle nach wie vor Anerkennung im Freundes- und Bekanntenkreis. Sie haben sie aber nur dadurch, daß ihr Entschluß - wie er auch immer war - für die Freunde nachvollziehbar und schlüssig war. Aus einem

stalinistischen Hardliner wird äußerst selten durch bloße Rückgabe des Parteibuches ein solidarisch und freundlich denkender und handelnder Mensch. Auch merkwürdige Wandlungen habe ich beobachten können: Wie aus einer denunziatorischen 150prozentigen Leistungskadergenossin eine privatwirtschaftlich agierende kapitalistische Yuppie wurde - von 0 auf 100 in 4 Monaten. Soviel ich weiß, hat sie auch gleich ihren Freundeskreis gewechselt.

Ich will nun nicht behaupten, daß Peter Schürt zur letztgenannten Kategorie gehört. Aber aus seinem Artikel trieft das Selbstmitleid. Er erzählt von geheimdienstlich angekurbelten Aktionen, die genau genommen nur bei völlig Blöden und Uninformierten erfolgversprechend sein konnten.

Ein letztes noch: Wieso lese ich diesen Artikel nicht in einer Gewerkschaftszeitung, regional oder meinetwegen überregional, oder in einer Tageszeitung? Ich finde, in dieser verschleierte Form, die nur echte Insider verstehen können, hat er nichts in den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“ zu suchen. Entweder er sagt klar, was er meint, oder er läßt es!

Gabriele Hansel,
Berlin